

tionen und Briefe, die er meistens in Angelegenheiten Gregors von Antiochien geschrieben, in zwei, jetzt verlorenen, Büchern sammelte. Kaiser Liberius II. ertheilte ihm wegen dieser Arbeit die Quästurwürde. Liberius' Nachfolger Mauritius ernannte ihn zum Präfecten, als Belohnung für eine Lobrede auf ihn, in welcher er ihm Glück wünschte wegen der Geburt seines Sohnes Theodosius. Auch diese Rede ist nicht auf uns gekommen. Von Constantinopel kehrte er wieder nach Antiochien zurück, wo er sich im J. 592 zum zweiten Male verheiratete. Sein Ansehen war so groß, daß die Einwohner dieser Stadt zur Feier seiner Hochzeit öffentliche Spiele veranstalteten, welche ehrende Theilnahme um so bedeutender erscheint, da die *secundae nuptiae* damals im Oriente nicht allgemein gebilligt wurden. Er starb wahrscheinlich zu Antiochia nach dem J. 594, doch ist das Jahr seines Todes nicht bekannt. Sein Hauptwerk, und das einzige, welches auf uns gekommen, ist seine Kirchengeschichte vom J. 431 bis zum zwölften Jahre des Kaisers Mauritius 594, in sechs Büchern, eine Fortsetzung der Kirchengeschichten von Theodoret (322—427) und Socrates (306—439). Er bediente als Hülfquellen die besten Schriften seiner Zeitgenossen, ordnete mit großem Fleiße, mit Umsicht, Genauigkeit und strenger Wahrheitsliebe seinen Stoff und verdient durchaus das Lob der Rechtgläubigkeit, aber auch in Einigen den Tadel der Leichtgläubigkeit (Evagrius in *pluribus factis recensendis nimis credulus et in fabulas prorior, Cave, Hist. lit. ocol. I, 305*). Uebrigens berichtet er in angenehmer Schreibart (*ἔστι τὴν ὑπόθεσιν οὐκ ἀγλαίαν*, Photius, *Bibl. cod. 29*) nicht bloß die Ereignisse der Kirche, sondern auch die der profanen Welt. Schon Nicephorus Callistus macht ihm zum Vorwurf, daß er mehr von bürgerlichen als von kirchlichen Verhältnissen rebe, und Valesius tabelt ihn, quod non tantam diligentiam adhibuit in conquirendis antiquitatis ecclesiasticae monumentis, quam in legendis profanis auctoribus (Praef. ad Theodor.). Diese Kirchengeschichte gab zuerst griechisch heraus Robertus Stephanus ex unico manuscripto Bibliothecae regiae, Paris. 1544. Eine neue Ausgabe besorgte Henricus Valesius, der mit dem früheren Texte noch zwei andere Handschriften aus der Bibliothek zu Florenz und aus der des Erzbischofs von Reims setzlicher verglich und ihn verbessert zugleich mit den Kirchengeschichten des Eusebius, Socrates, Sozomenus und Philostorgius griechisch und lateinisch zu Paris 1659—1673 in drei Foliobänden herausgab (neue Ausgaben Paris. 1677, Amstel. 1695 und durch William Reading in den *Scriptoribus graecis cum notis Valesii, Cantabrigiae 1720*. Neueste Ausgaben zu Oxford 1845 und bei Migne, PP. gr. LXXXVI, 2, 2407 sq.; bloß lateinisch von Wolfgang Musculus, Basel 1557). — Mehrere Notizen über sein Leben gibt Evagrius selbst an verschiedenen Stellen seiner Kirchengeschichte; bann Photius,

*Bibl. Cod. 29*; Valesius in der Einleitung seiner Ausgabe; Fabricius ed. Harles, *Bibl. gr. VII, 432 sq.* Ueber sein Werk s. G. Dangers, *De fontibus, indole et dignitate librorum Theod. Lectoris et Evagrii, Göttingae 1841*; über die Editionen Nolte in der *Lüb. D.-Schr. XLIII (1861) 674 ff.* [Sebat.]

**Evangeliarium** oder in der lateinischen Kirche auch **Evangelistarium**, **Evangelienbuch**, ist das Buch, aus welchem die Evangelien bei dem Gottesdienste vorgelesen werden. Zu diesem Behufe bediente man sich vor Feststellung der Pericopenordnung (s. d. Art. Pericopen) auch in der lateinischen Kirche des vollständigen Textes der Evangelien. Vielfach geschah dieß auch später noch; in letzterem Falle fügte man ein Verzeichniß der Pericopen bei und bezeichnete im Texte deren Anfang und Ende. — In der griechischen Kirche dient noch jetzt ein vollständiger Text der Evangelien (*εὐαγγέλιον*) zum Vorlesen der Pericopen in der Messe und bei dem sonntäglichen Morgenofficium; was an jedem Tage zu lesen oder zu singen ist, gibt ein Anhang (*εὐαγγελιστάριον*) an, welcher außerdem die Regeln über die Vortragsweise enthält. Dem heiligen Inhalte und dem gottesdienstlichen Gebrauche entsprechend, wurden die Evangelienbücher schon früh auf die reichste Weise ausgestattet. Noch sind manche Exemplare erhalten, welche ganz oder theilweise auf purpurnem oder azurblauem Pergament mit goldenen oder silbernen Buchstaben geschrieben und mit reichen Miniaturen geschmückt sind. Der innern Ausstattung entsprach der Einband. Die Deckel wurden vielfach mit geschnittenen Elfenbeinplatten geschmückt, die zuweilen von alten Consulardiptychen genommen, in den meisten Fällen aber speciell für den Zweck mit christlichen Darstellungen angefertigt wurden. Andere erhielten einen Deckelschmuck in Gold oder Silber, manchmal so, daß die eine Seite in Silber, die andere in Gold ausgeführt wurde. Die Einbände in edlem Metall wurden außerdem vielfach noch durch Emailbilder und Edelsteine verziert. Wo der Einband einfacher war, wurden die Bücher schon in der merovingischen Zeit und bis in's 18. Jahrhundert in Behältern (*capsae*) von Silber oder selbst von Gold oder auch in reichgestickten Decken (*camisia*) in den Processionen und zum Altar getragen. Wie häufig diese *capsae* waren, ergibt sich aus der einen Thatsache, daß deren zwanzig mit Gold besetzte und mit Edelsteinen geschmückte in der Deute sich fanden, welche Hildebert von dem Siege über Amalrich heimbrachte (Ado Vienn. Chron. ad an. 519, Migne CXXIII, 108). In den letzten Jahrhunderten wurde der Einband stets nüchtern und gewöhnlicher; jedoch finden wir auch im 16. Jahrhundert noch ganz silberne Einbände, so an einem auf Pergament geschriebenen Evangelienbuche des Kölner Dommes. In der griechischen Kirche ist der Einband des *εὐαγγέλιον* für den liturgischen Gebrauch noch jetzt regelmäßig mit bildlichen Darstellungen,